

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>Baukultur</p> <p>In Köln finden sich aus vielen Epochen Gebäude von herausragender Qualität und hohem Wiedererkennungswert. Der rasche Wiederaufbau nach dem Krieg, die autogerechte Stadtgestaltung und ökonomische Zwänge haben aber auch Problemzonen entstehen lassen. Heute, wo die Bevölkerung deutlich wächst und die Neubauaktivität entsprechend erhöht ist, gibt es Chancen, große Bereiche so neu zu gestalten, dass die Stadt insgesamt davon profitiert. Durch den hohen ökonomischen Druck wächst jedoch zugleich das Risiko, dass die Veränderungen in der Stadt nicht immer zum Nutzen der Menschen sind, die in ihr leben. Der Stadtraum und mit ihm im Laufe der Zeit gewachsene Strukturen und einzigartige Ensembles müssen dann vor ökonomischen Interessen in Schutz genommen werden. Der Stadtkonservator hat in den letzten Jahren die Bemühungen des Denkmalschutzes, die Qualitäten des Bestandes an Eigentümer und Öffentlichkeit zu vermitteln, intensiviert.</p> <p>In Zeiten großer Veränderungen ist es im</p>	<p>Baukultur</p> <p>In Köln finden sich aus vielen Epochen Gebäude von herausragender Qualität und hohem Wiedererkennungswert. Der rasche Wiederaufbau nach dem Krieg, die autogerechte Stadtgestaltung und ökonomische Zwänge haben aber auch Problemzonen entstehen lassen. Heute, wo die Bevölkerung deutlich wächst und die Neubauaktivität entsprechend erhöht ist, gibt es Chancen, große Bereiche so neu zu gestalten, dass die Stadt insgesamt davon profitiert. Durch den hohen ökonomischen Druck wächst jedoch zugleich das Risiko, dass die Veränderungen in der Stadt nicht immer zum Nutzen der Menschen sind, die in ihr leben. Der Stadtraum und mit ihm im Laufe der Zeit gewachsene Strukturen und einzigartige Ensembles müssen dann vor ökonomischen Interessen in Schutz genommen werden. Der Stadtkonservator hat in den letzten Jahren die Bemühungen des Denkmalschutzes, die Qualitäten des Bestandes an Eigentümer und Öffentlichkeit zu vermitteln, intensiviert.</p> <p>In Zeiten großer Veränderungen ist es im</p>	<p>Baukultur</p> <p>In Köln finden sich aus vielen Epochen Gebäude von herausragender Qualität und hohem Wiedererkennungswert. Der rasche Wiederaufbau nach dem Krieg, die autogerechte Stadtgestaltung und ökonomische Zwänge haben aber auch Problemzonen entstehen lassen. Heute, wo die Bevölkerung deutlich wächst und die Neubauaktivität entsprechend erhöht ist, gibt es Chancen, große Bereiche so neu zu gestalten, dass die Stadt insgesamt davon profitiert. Durch den hohen ökonomischen Druck wächst jedoch zugleich das Risiko, dass die Veränderungen in der Stadt nicht immer zum Nutzen der Menschen sind, die in ihr leben. Der Stadtraum und mit ihm im Laufe der Zeit gewachsene Strukturen und einzigartige Ensembles müssen dann vor ökonomischen Interessen in Schutz genommen werden. Der Stadtkonservator hat in den letzten Jahren die Bemühungen des Denkmalschutzes, die Qualitäten des Bestandes an Eigentümer und Öffentlichkeit zu vermitteln, intensiviert.</p> <p>In Zeiten großer Veränderungen ist es im</p>

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>Interesse langfristiger und nachhaltiger Stadtentwicklung zwingend notwendig, besonders sorgfältig zu planen und frühzeitig ein breites Spektrum an Expertisen einzubeziehen.</p> <p>Diese Sorgfalt kann sich etwa darin zeigen, dass die Qualität von Neuplanungen Einfluss auf Grundstücksvergaben hat und auch für große privatfinanzierte Neubauten offene Wettbewerbe stattfinden, um durchgängig besonders gute Architektur zu realisieren. Sie zeigt sich aber auch darin, dass historische Denkmäler oder die Gebäude funktionierender kultureller oder sozialer Institutionen bei Neuplanungen berücksichtigt und erhalten werden. Sorgfalt kann auch an der Ermöglichung künstlerischer Interventionen sichtbar werden, die mit minimalen Mitteln aus einem bloß funktionalen Stadtraum einen wiedererkennbaren, erlebnisintensiven Ort machen. Ein solcher Ort muss nicht unbedingt zu Ende gedacht oder zu Ende geplant sein. Gerade Freiräume, die nicht in allen Dimensionen definiert sind, eröffnen Möglichkeiten für den Diskurs über die Stadt, ihre Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Solche Räume im zeitlichen wie ökonomischen „Dazwischen“ bieten auch</p>	<p>Interesse langfristiger und nachhaltiger Stadtentwicklung zwingend notwendig, besonders sorgfältig zu planen und frühzeitig ein breites Spektrum an Expertisen einzubeziehen.</p> <p>Diese Sorgfalt kann sich etwa darin zeigen, dass die Qualität von Neuplanungen Einfluss auf Grundstücksvergaben hat und auch für große privatfinanzierte Neubauten offene Wettbewerbe stattfinden, um durchgängig besonders gute Architektur zu realisieren. Sie zeigt sich aber auch darin, dass historische Denkmäler oder die Gebäude funktionierender kultureller oder sozialer Institutionen bei Neuplanungen berücksichtigt und erhalten werden. Sorgfalt kann auch an der Ermöglichung künstlerischer Interventionen sichtbar werden, die mit minimalen Mitteln aus einem bloß funktionalen Stadtraum einen wiedererkennbaren, erlebnisintensiven Ort machen. Ein solcher Ort muss nicht unbedingt zu Ende gedacht oder zu Ende geplant sein. Gerade Freiräume, die nicht in allen Dimensionen definiert sind, eröffnen Möglichkeiten für den Diskurs über die Stadt, ihre Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Solche Räume im zeitlichen wie ökonomischen „Dazwischen“ bieten auch</p>	<p>Interesse langfristiger und nachhaltiger Stadtentwicklung zwingend notwendig, besonders sorgfältig zu planen und frühzeitig ein breites Spektrum an Expertisen einzubeziehen.</p> <p>Diese Sorgfalt kann sich etwa darin zeigen, dass die Qualität von Neuplanungen Einfluss auf Grundstücksvergaben hat und auch für große privatfinanzierte Neubauten offene Wettbewerbe stattfinden, um durchgängig besonders gute Architektur zu realisieren. Sie zeigt sich aber auch darin, dass historische Denkmäler oder die Gebäude funktionierender kultureller oder sozialer Institutionen bei Neuplanungen berücksichtigt und erhalten werden. Sorgfalt kann auch an der Ermöglichung künstlerischer Interventionen sichtbar werden, die mit minimalen Mitteln aus einem bloß funktionalen Stadtraum einen wiedererkennbaren, erlebnisintensiven Ort machen. Ein solcher Ort muss nicht unbedingt zu Ende gedacht oder zu Ende geplant sein. Gerade Freiräume, die nicht in allen Dimensionen definiert sind, eröffnen Möglichkeiten für den Diskurs über die Stadt, ihre Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Solche Räume im zeitlichen wie ökonomischen „Dazwischen“ bieten auch</p>

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>Platz für Ungewohntes, Spontanes, indem sie temporär als Orte für künstlerische und gesellschaftliche Diskurse genutzt werden können.</p> <p>Kunst und Kultur können dazu beitragen, dass die Stadt Köln auch in Zukunft hohen Ansprüchen an Urbanität und Lebensqualität genügt. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, müssen sie bei der Stadtentwicklung beteiligt werden und ihre Einrichtungen in Neubaugebieten einen besonderen Schutz erfahren. Kunst und Kultur können Ideen für eine nachhaltige und verantwortungsvolle Stadtentwicklung beisteuern, die ästhetische, baukünstlerische und denkmalpflegerische Fragen berücksichtigt.</p> <p>Die Verstärkung der Präsenz von Kunst, Kultur und Geschichte im Stadtraum und ein baukulturelles Bewusstsein bei städtischen Planungsprozessen sind dabei nicht in erster Linie ein Kostenfaktor, sondern eine nutzbringende Investition. Die Stadt wird lebendiger, lebenswerter und damit auch ökonomisch attraktiver. Eine an kurzfristigen Renditeerwartungen orientierte Praxis, die immer gleiche, standortneutrale Nutzgebäude aneinanderreihet, sei es zu Wohnzwecken oder als Büroflächen, profitiert von der Attraktivität</p>	<p>Platz für Ungewohntes, Spontanes, indem sie temporär als Orte für künstlerische und gesellschaftliche Diskurse genutzt werden können.</p> <p>Kunst und Kultur können dazu beitragen, dass die Stadt Köln auch in Zukunft hohen Ansprüchen an Urbanität und Lebensqualität genügt. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, müssen sie bei der Stadtentwicklung beteiligt werden und ihre Einrichtungen in Neubaugebieten einen besonderen Schutz erfahren. Kunst und Kultur können Ideen für eine nachhaltige und verantwortungsvolle Stadtentwicklung beisteuern, die ästhetische, baukünstlerische und denkmalpflegerische Fragen berücksichtigt.</p> <p>Die Verstärkung der Präsenz von Kunst, Kultur und Geschichte im Stadtraum und ein baukulturelles Bewusstsein bei städtischen Planungsprozessen sind dabei nicht in erster Linie ein Kostenfaktor, sondern eine nutzbringende Investition. Die Stadt wird lebendiger, lebenswerter und damit auch ökonomisch attraktiver. Eine an kurzfristigen Renditeerwartungen orientierte Praxis, die immer gleiche, standortneutrale Nutzgebäude aneinanderreihet, sei es zu Wohnzwecken oder als Büroflächen, profitiert von der Attraktivität</p>	<p>Platz für Ungewohntes, Spontanes, indem sie temporär als Orte für künstlerische und gesellschaftliche Diskurse genutzt werden können.</p> <p>Kunst und Kultur können dazu beitragen, dass die Stadt Köln auch in Zukunft hohen Ansprüchen an Urbanität und Lebensqualität genügt. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, müssen sie bei der Stadtentwicklung beteiligt werden und ihre Einrichtungen in Neubaugebieten einen besonderen Schutz erfahren. Kunst und Kultur können Ideen für eine nachhaltige und verantwortungsvolle Stadtentwicklung beisteuern, die ästhetische, baukünstlerische und denkmalpflegerische Fragen berücksichtigt.</p> <p>Die Verstärkung der Präsenz von Kunst, Kultur und Geschichte im Stadtraum und ein baukulturelles Bewusstsein bei städtischen Planungsprozessen sind dabei nicht in erster Linie ein Kostenfaktor, sondern eine nutzbringende Investition. Die Stadt wird lebendiger, lebenswerter und damit auch ökonomisch attraktiver. Eine an kurzfristigen Renditeerwartungen orientierte Praxis, die immer gleiche, standortneutrale Nutzgebäude aneinanderreihet, sei es zu Wohnzwecken oder als Büroflächen, profitiert von der Attraktivität</p>

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>der gewachsenen Stadt, fügt dieser aber keine neuen Qualitäten hinzu. Mittel- und langfristig sorgen solche Gebäude aus Sicht der Stadtgesellschaft für eine Abnahme der Attraktivität und führen damit zugleich zu einem Verlust ökonomischer Werte.</p> <p>Die Planung städtischer Räume braucht einen langen Atem, sie muss in Generationen gemessen werden und darf nicht durch kurzfristige ökonomische Interessen oder Legislaturperioden bestimmt werden. Nur eine Planung auf hohem Niveau führt zu Ergebnissen, die einer dauerhaft positiven Entwicklung der Stadt dienen. Gemeinsam mit allen, die am Bauen und Planen in der Stadt beteiligt sind, werden im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung dezernatsübergreifend Leitlinien und Verfahrenskonzepte für eine intensivierete Integration baukultureller und künstlerischer Aspekte in die Stadtentwicklung erarbeitet.</p>	<p>der gewachsenen Stadt, fügt dieser aber keine neuen Qualitäten hinzu. Mittel- und langfristig sorgen solche Gebäude aus Sicht der Stadtgesellschaft für eine Abnahme der Attraktivität und führen damit zugleich zu einem Verlust ökonomischer Werte.</p> <p>Die Planung städtischer Räume braucht einen langen Atem, sie muss in Generationen gemessen werden und darf nicht durch kurzfristige ökonomische Interessen oder Legislaturperioden bestimmt werden. Nur eine Planung auf hohem Niveau führt zu Ergebnissen, die einer dauerhaft positiven Entwicklung der Stadt dienen. Gemeinsam mit allen, die am Bauen und Planen in der Stadt beteiligt sind, werden im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung dezernatsübergreifend Leitlinien und Verfahrenskonzepte für eine intensivierete Integration baukultureller und künstlerischer Aspekte in die Stadtentwicklung erarbeitet.</p>	<p>der gewachsenen Stadt, fügt dieser aber keine neuen Qualitäten hinzu. Mittel- und langfristig sorgen solche Gebäude aus Sicht der Stadtgesellschaft für eine Abnahme der Attraktivität und führen damit zugleich zu einem Verlust ökonomischer Werte.</p> <p>Die Planung städtischer Räume braucht einen langen Atem, sie muss in Generationen gemessen werden und darf nicht durch kurzfristige ökonomische Interessen oder Legislaturperioden bestimmt werden. Nur eine Planung auf hohem Niveau führt zu Ergebnissen, die einer dauerhaft positiven Entwicklung der Stadt dienen. Die Förderung der Baukultur und die dafür erforderliche Qualitätssicherung nehmen bereits jetzt in der Arbeit des Baudezernats und der zugehörigen Fachämter einen hohen Stellenwert ein. Gemeinsam mit allen, die am Bauen und Planen in der Stadt beteiligt sind, werden im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung dezernatsübergreifend Leitlinien und Verfahrenskonzepte für eine intensivierete Integration baukultureller und künstlerischer Aspekte in die Stadtentwicklung erarbeitet.</p>
Bildende Kunst	Bildende Kunst	Bildende Kunst

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>Der Ruf Kölns als Kunststadt gründet in einer lebendigen und vielfältigen Szene mit über tausend professionellen Künstlerinnen und Künstlern, einem hohen bürgerlichen Engagement in vielen Vereinen und Stiftungen – zum Beispiel im Kölnischen Kunstverein oder in der Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig –, einer großen Galerien- und Sammlerszene, der Kunsthochschule für Medien Köln, Kunstverlagen, der artothek, einer breiten Szene in den Bereichen Kunstkritik und -vermittlung, einem überaus vielfältigen Ausstellungsangebot in über 30 freien Kunsträumen und auf Festivals und nicht zuletzt Museen mit hochkarätigen Sammlungen von der Antike bis zur Gegenwart und der Art Cologne als erster Kunstmesse überhaupt und heute noch bedeutendster Deutschlands. In wenigen europäischen Städten findet sich Vergleichbares.</p> <p>Eine so starke Kunstszene strahlt mit ihrer Kreativität auf die gesamte Stadt aus und macht die Kunst zu einem wahrnehmbaren Element des städtischen Lebens. Im Stadtraum kann Kunst aber auch ganz konkret positiv Einfluss nehmen und zu mehr Lebensqualität beitragen. Nirgendwo</p>	<p>Der Ruf Kölns als Kunststadt gründet in einer lebendigen und vielfältigen Szene mit über tausend professionellen Künstlerinnen und Künstlern, einem hohen bürgerlichen Engagement in vielen Vereinen und Stiftungen – zum Beispiel im Kölnischen Kunstverein oder in der Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig –, einer großen Galerien- und Sammlerszene, der Kunsthochschule für Medien Köln, Kunstverlagen, der artothek, einer breiten Szene in den Bereichen Kunstkritik und -vermittlung, einem überaus vielfältigen Ausstellungsangebot in über 30 freien Kunsträumen und auf Festivals und nicht zuletzt Museen mit hochkarätigen Sammlungen von der Antike bis zur Gegenwart und der Art Cologne als erster Kunstmesse überhaupt und heute noch bedeutendster Deutschlands. In wenigen europäischen Städten findet sich Vergleichbares.</p> <p>Eine so starke Kunstszene strahlt mit ihrer Kreativität auf die gesamte Stadt aus und macht die Kunst zu einem wahrnehmbaren Element des städtischen Lebens. Im Stadtraum kann Kunst aber auch ganz konkret positiv Einfluss nehmen und zu mehr Lebensqualität beitragen. Nirgendwo</p>	<p>Der Ruf Kölns als Kunststadt gründet in einer lebendigen und vielfältigen Szene mit über tausend professionellen Künstlerinnen und Künstlern, einem hohen bürgerlichen Engagement in vielen Vereinen und Stiftungen – zum Beispiel im Kölnischen Kunstverein oder in der Gesellschaft für Moderne Kunst am Museum Ludwig –, einer großen Galerien- und Sammlerszene, der Kunsthochschule für Medien Köln, Kunstverlagen, der artothek, einer breiten Szene in den Bereichen Kunstkritik und -vermittlung, einem überaus vielfältigen Ausstellungsangebot in über 30 freien Kunsträumen und auf Festivals und nicht zuletzt Museen mit hochkarätigen Sammlungen von der Antike bis zur Gegenwart und der Art Cologne als erster Kunstmesse überhaupt und heute noch bedeutendster Deutschlands. In wenigen europäischen Städten findet sich Vergleichbares.</p> <p>Eine so starke Kunstszene strahlt mit ihrer Kreativität auf die gesamte Stadt aus und macht die Kunst zu einem wahrnehmbaren Element des städtischen Lebens. Im Stadtraum kann Kunst aber auch ganz konkret positiv Einfluss nehmen und zu mehr Lebensqualität beitragen. Nirgendwo</p>

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>funktioniert der Dialog zwischen Kunst und Publikum so unmittelbar wie im öffentlichen Raum.</p> <p>Die große Zahl an Bildenden Künstlerinnen und Künstlern in Köln macht die individuelle Künstlerförderung zu einem wichtigen Thema. Künstlerinnen und Künstler aller Generationen leben und arbeiten in Köln, Absolventen und Absolventinnen der Hochschulen starten hier ihre Karriere. Für diese Hauptakteure einer lebendigen Szene sind die Lebens- und Arbeitsbedingungen oft prekär. Um diesem Missstand zu begegnen, müssen individuelle Fördermaßnahmen wie altersunabhängige Arbeitsstipendien entwickelt werden. Bei allen Projekten, sei es im öffentlichen Raum oder an etablierten Ausstellungsorten, muss eine angemessene Vergütung gezahlt werden, die gewährleistet, dass Künstlerinnen und Künstler nicht die eigene Arbeit subventionieren. Bei der Entscheidung über eine öffentliche Förderung von Projekten ist die Einhaltung einer solchen Vergütungsvorgabe ein Kriterium. Damit die Förderung künstlerischer Projekte nicht an verwaltungstechnisch bedingten Zuständigkeiten scheitert, verpflichtet sich die Verwaltung zu größtmöglicher Flexibilität.</p>	<p>funktioniert der Dialog zwischen Kunst und Publikum so unmittelbar wie im öffentlichen Raum.</p> <p>Die große Zahl an Bildenden Künstlerinnen und Künstlern in Köln macht die individuelle Künstlerförderung zu einem wichtigen Thema. Künstlerinnen und Künstler aller Generationen leben und arbeiten in Köln, Absolventen und Absolventinnen der Hochschulen starten hier ihre Karriere. Für diese Hauptakteure einer lebendigen Szene sind die Lebens- und Arbeitsbedingungen oft prekär. Um diesem Missstand zu begegnen, müssen individuelle Fördermaßnahmen wie altersunabhängige Arbeitsstipendien entwickelt werden. Bei allen Projekten, sei es im öffentlichen Raum oder an etablierten Ausstellungsorten, muss eine angemessene Vergütung gezahlt werden, die gewährleistet, dass Künstlerinnen und Künstler nicht die eigene Arbeit subventionieren. Bei der Entscheidung über eine öffentliche Förderung von Projekten ist die Einhaltung einer solchen Vergütungsvorgabe ein Kriterium. Damit die Förderung künstlerischer Projekte nicht an verwaltungstechnisch bedingten Zuständigkeiten scheitert, strebt die Verwaltung größtmögliche Flexibilität an.</p>	<p>funktioniert der Dialog zwischen Kunst und Publikum so unmittelbar wie im öffentlichen Raum.</p> <p>Die große Zahl an Bildenden Künstlerinnen und Künstlern in Köln macht die individuelle Künstlerförderung zu einem wichtigen Thema. Künstlerinnen und Künstler aller Generationen leben und arbeiten in Köln, Absolventen und Absolventinnen der Hochschulen starten hier ihre Karriere. Für diese Hauptakteure einer lebendigen Szene sind die Lebens- und Arbeitsbedingungen oft prekär. Um diesem Missstand zu begegnen, müssen individuelle Fördermaßnahmen wie altersunabhängige Arbeitsstipendien entwickelt werden. Bei allen Projekten, sei es im öffentlichen Raum oder an etablierten Ausstellungsorten, muss eine angemessene Vergütung gezahlt werden, die gewährleistet, dass Künstlerinnen und Künstler nicht die eigene Arbeit subventionieren. Bei der Entscheidung über eine öffentliche Förderung von Projekten ist die Einhaltung einer solchen Vergütungsvorgabe ein Kriterium. Damit die Förderung künstlerischer Projekte nicht an verwaltungstechnisch bedingten Zuständigkeiten scheitert, verpflichtet sich die Verwaltung zu größtmöglicher Flexibilität.</p>

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>Seit dem Abriss der Josef-Haubrich-Kunsthalle im Jahr 2002 fehlt eine Ausstellungshalle, was mit entsprechenden Nachteilen für die Sichtbarkeit der Kölner Kunstszene verbunden ist. Um dieses Defizit auszugleichen, wird in Zusammenarbeit mit dem einzurichtenden Raummanagement ein Konzept entwickelt, wie ein solcher Ort zurückgewonnen werden kann. Ein weiterer Ausstellungsort könnte im Leerraum der U-Bahn-Baustelle Severinstraße entstehen.</p> <p>Innerhalb der Bildenden Kunst hat sich die Fotografie über Jahrzehnte in Köln einen festen Platz erobert, nicht nur in Museen, Galerien und der Messe Photokina, auch auf dem Kunstmarkt und mit einem eigenen großen Festival für Fotografie. Sie ist zudem wie kaum ein anderes Medium in unseren Alltag eingedrungen, und ist unverzichtbare Mittel der Dokumentation, Reflexion und Informationsvermittlung sowie Leitmedium unserer Zeit. Das Bewältigen der allgegenwärtigen Bilderflut hängt davon ab, ob und wie Menschen Bilder wahrnehmen, strukturieren, aus- und bewerten können. Entsprechende Vermittlungs- und Bildungsprogramme sollen solche Fähigkeiten</p>	<p>Seit dem Abriss der Josef-Haubrich-Kunsthalle im Jahr 2002 fehlt eine Ausstellungshalle, was mit entsprechenden Nachteilen für die Sichtbarkeit der Kölner Kunstszene verbunden ist. Um dieses Defizit auszugleichen, wird in Zusammenarbeit mit dem einzurichtenden Raummanagement ein Konzept entwickelt, wie ein solcher Ort zurückgewonnen werden kann. Ein weiterer Ausstellungsort könnte im Leerraum der U-Bahn-Baustelle Severinstraße entstehen.</p> <p>Innerhalb der Bildenden Kunst hat sich die Fotografie über Jahrzehnte in Köln einen festen Platz erobert, nicht nur in Museen, Galerien und der Messe Photokina, auch auf dem Kunstmarkt und mit einem eigenen großen Festival für Fotografie. Sie ist zudem wie kaum ein anderes Medium in unseren Alltag eingedrungen, und ist unverzichtbare Mittel der Dokumentation, Reflexion und Informationsvermittlung sowie Leitmedium unserer Zeit. Das Bewältigen der allgegenwärtigen Bilderflut hängt davon ab, ob und wie Menschen Bilder wahrnehmen, strukturieren, aus- und bewerten können. Entsprechende Vermittlungs- und Bildungsprogramme sollen solche Fähigkeiten</p>	<p>(Zustimmung der OBin)</p> <p>Seit dem Abriss der Josef-Haubrich-Kunsthalle im Jahr 2002 fehlt eine Ausstellungshalle, was mit entsprechenden Nachteilen für die Sichtbarkeit der Kölner Kunstszene verbunden ist. Um dieses Defizit auszugleichen, wird in Zusammenarbeit mit dem einzurichtenden Raummanagement ein Konzept entwickelt, wie ein solcher Ort zurückgewonnen werden kann. Ein weiterer Ausstellungsort könnte im Leerraum der U-Bahn-Baustelle Severinstraße entstehen.</p> <p>Innerhalb der Bildenden Kunst hat sich die Fotografie über Jahrzehnte in Köln einen festen Platz erobert, nicht nur in Museen, Galerien und der Messe Photokina, auch auf dem Kunstmarkt und mit einem eigenen großen Festival für Fotografie. Sie ist zudem wie kaum ein anderes Medium in unseren Alltag eingedrungen, und ist unverzichtbare Mittel der Dokumentation, Reflexion und Informationsvermittlung sowie Leitmedium unserer Zeit. Das Bewältigen der allgegenwärtigen Bilderflut hängt davon ab, ob und wie Menschen Bilder wahrnehmen, strukturieren, aus- und bewerten können. Entsprechende Vermittlungs- und</p>

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>entwickeln helfen. Die bereits im KEP 2009 vorgesehene Dokumentation und Vermittlung der Geschichte der Fotografie in Köln, der Sammlungstätigkeit sowie des vielfältigen Umgangs mit der Fotografie hilft ebenfalls, die Sinne für dieses Medium zu schärfen. Die verstärkte Förderung des Festivals „Photoszene Köln“ wird die Sichtbarkeit des Fotostandorts Köln verbessern.</p>	<p>entwickeln helfen. Die bereits im KEP 2009 vorgesehene Dokumentation und Vermittlung der Geschichte der Fotografie in Köln, der Sammlungstätigkeit sowie des vielfältigen Umgangs mit der Fotografie hilft ebenfalls, die Sinne für dieses Medium zu schärfen. Die verstärkte Förderung des Festivals „Photoszene Köln“ wird die Sichtbarkeit des Fotostandorts Köln verbessern.</p>	<p>Bildungsprogramme sollen solche Fähigkeiten entwickeln helfen. Die bereits im KEP 2009 vorgesehene Dokumentation und Vermittlung der Geschichte der Fotografie in Köln, der Sammlungstätigkeit sowie des vielfältigen Umgangs mit der Fotografie hilft ebenfalls, die Sinne für dieses Medium zu schärfen. Die verstärkte Förderung des Festivals „Photoszene Köln“ wird die Sichtbarkeit des Fotostandorts Köln verbessern.</p>
<p>Pop- und Clubkultur</p> <p>Als eigenständiger kultureller Faktor ist die Popkultur längst in der öffentlichen Wahrnehmung angekommen. Pop- und Rockkonzerte sind nach Museums- und Theaterbesuchen die am meisten nachgefragten Kulturaktivitäten der Kölnerinnen und Kölner. Nicht immer wird dies auch so von kulturpolitischen Entscheidungsträgern wahrgenommen. Ein Popmusik-Preis der Stadt Köln wird künftig ein Zeichen der Wertschätzung für diese Kunstsparte sein und die Bedeutung der Popkultur für und in Köln unterstreichen.</p>	<p>Pop- und Clubkultur</p> <p>Als eigenständiger kultureller Faktor ist die Popkultur längst in der öffentlichen Wahrnehmung angekommen. Pop- und Rockkonzerte sind nach Museums- und Theaterbesuchen die am meisten nachgefragten Kulturaktivitäten der Kölnerinnen und Kölner. Nicht immer wird dies auch so von kulturpolitischen Entscheidungsträgern wahrgenommen. Ein Popmusik-Preis der Stadt Köln wird künftig ein Zeichen der Wertschätzung für diese Kunstsparte sein und die Bedeutung der Popkultur für und in Köln unterstreichen.</p>	<p>Pop- und Clubkultur</p> <p>Als eigenständiger kultureller Faktor ist die Popkultur längst in der öffentlichen Wahrnehmung angekommen. Pop- und Rockkonzerte sind nach Museums- und Theaterbesuchen die am meisten nachgefragten Kulturaktivitäten der Kölnerinnen und Kölner. Nicht immer wird dies auch so von kulturpolitischen Entscheidungsträgern wahrgenommen. Ein Popmusik-Preis der Stadt Köln wird künftig ein Zeichen der Wertschätzung für diese Kunstsparte sein und die Bedeutung der Popkultur für und in Köln unterstreichen.</p>

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>Künstlerinnen und Künstler, Labels und Stilrichtungen aus Köln gehören zum Kanon der Popkultur. Die zahlreichen Musikclubs und Festivals, Musikmessen und Branchenevents zogen und ziehen auch heute noch Zehntausende von Musikfans in die Stadt. Mit seiner Historie, seiner umfangreichen Clublandschaft, seiner aktuell vielbeachteten Bandszene und mehr als 200 Konzerten und Festivals im Jahr ist die Stadt Köln bereits heute ein bedeutender Popstandort über die Grenzen Deutschlands hinaus.</p> <p>Die Clubs, die oft erste Präsentationsorte für Nachwuchskünstlerinnen und -künstler sind, wünschen sich eine Aufwertung ihrer Arbeit durch Verwaltung und Politik. Die Spielstätten der Popkultur stehen vor dem Dilemma, dass sie zwar Kulturveranstaltungen ermöglichen, sich aber als privatwirtschaftliche Betriebe im Markt behaupten müssen. Derzeit gelten sie abgabenrechtlich als Gewerbebetriebe und nicht als Orte der Kultur. Ein intensiver und regelmäßiger Austausch über die Bedeutung von Clubs und Konzerthäusern als Kulturstätten und zugleich als Förderinstitutionen von begabten Nachwuchskünstlerinnen und -künstlern könnte das gegenseitige Verständnis und die</p>	<p>Künstlerinnen und Künstler, Labels und Stilrichtungen aus Köln gehören zum Kanon der Popkultur. Die zahlreichen Musikclubs und Festivals, Musikmessen und Branchenevents zogen und ziehen auch heute noch Zehntausende von Musikfans in die Stadt. Mit seiner Historie, seiner umfangreichen Clublandschaft, seiner aktuell vielbeachteten Bandszene und mehr als 200 Konzerten und Festivals im Jahr ist die Stadt Köln bereits heute ein bedeutender Popstandort über die Grenzen Deutschlands hinaus.</p> <p>Die Clubs, die oft erste Präsentationsorte für Nachwuchskünstlerinnen und -künstler sind, wünschen sich eine Aufwertung ihrer Arbeit durch Verwaltung und Politik. Die Spielstätten der Popkultur stehen vor dem Dilemma, dass sie zwar Kulturveranstaltungen ermöglichen, sich aber als privatwirtschaftliche Betriebe im Markt behaupten müssen. Derzeit gelten sie abgabenrechtlich als Gewerbebetriebe und nicht als Orte der Kultur. Ein intensiver und regelmäßiger Austausch über die Bedeutung von Clubs und Konzerthäusern als Kulturstätten und zugleich als Förderinstitutionen von begabten Nachwuchskünstlerinnen und -künstlern könnte das gegenseitige Verständnis und die</p>	<p>Künstlerinnen und Künstler, Labels und Stilrichtungen aus Köln gehören zum Kanon der Popkultur. Die zahlreichen Musikclubs und Festivals, Musikmessen und Branchenevents zogen und ziehen auch heute noch Zehntausende von Musikfans in die Stadt. Mit seiner Historie, seiner umfangreichen Clublandschaft, seiner aktuell vielbeachteten Bandszene und mehr als 200 Konzerten und Festivals im Jahr ist die Stadt Köln bereits heute ein bedeutender Popstandort über die Grenzen Deutschlands hinaus.</p> <p>Die Clubs, die oft erste Präsentationsorte für Nachwuchskünstlerinnen und -künstler sind, wünschen sich eine Aufwertung ihrer Arbeit durch Verwaltung und Politik. Die Spielstätten der Popkultur stehen vor dem Dilemma, dass sie zwar Kulturveranstaltungen ermöglichen, sich aber als privatwirtschaftliche Betriebe im Markt behaupten müssen. Derzeit gelten sie abgabenrechtlich als Gewerbebetriebe und nicht als Orte der Kultur. Ein intensiver und regelmäßiger Austausch über die Bedeutung von Clubs und Konzerthäusern als Kulturstätten und zugleich als Förderinstitutionen von begabten Nachwuchskünstlerinnen und -künstlern könnte das gegenseitige Verständnis und die</p>

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>Zusammenarbeit verbessern. Mit einer Umbewertung einher geht auch eine Entlastung künstlerisch hochwertiger Festivals und Konzerte von kommunalen Abgaben.</p> <p>In einer wachsenden Stadt tritt, so wie alle Kultursparten, auch die Popkultur gegen kommerzielle Nutzungen von Räumen an. Um den Bedarf an bezahlbaren Probe-, Produktions- und Veranstaltungsräumen zu decken, wünschen sich Künstlerinnen und Künstler Zentren, in denen sämtliche Bedarfe berücksichtigt werden. Hier ist durch das zu etablierende Raummanagement zu prüfen, inwieweit solche Zentren in vorhandenen Immobilien oder im Rahmen von Stadtentwicklungsprojekten geschaffen werden können.</p> <p>Ein Problem, vor allem für elektronisch verstärkte Musik, ist die entstehende Lärmbelastung, die häufig zu Konflikten zwischen Veranstaltern und Anwohnern führt. Die Stadt ist hier als Vermittlerin gefragt. Da die Popkultur nicht selten als Motor der Stadtentwicklung funktioniert, indem sie zuvor vernachlässigte Quartiere für ein junges Publikum attraktiv macht, braucht die Popkultur Möglichkeiten für unbürokratische</p>	<p>Zusammenarbeit verbessern. Mit einer Umbewertung einher geht auch eine Entlastung künstlerisch hochwertiger Festivals und Konzerte von kommunalen Abgaben.</p> <p>In einer wachsenden Stadt tritt, so wie alle Kultursparten, auch die Popkultur gegen kommerzielle Nutzungen von Räumen an. Um den Bedarf an bezahlbaren Probe-, Produktions- und Veranstaltungsräumen zu decken, wünschen sich Künstlerinnen und Künstler Zentren, in denen sämtliche Bedarfe berücksichtigt werden. Hier ist durch das zu etablierende Raummanagement zu prüfen, inwieweit solche Zentren in vorhandenen Immobilien oder im Rahmen von Stadtentwicklungsprojekten geschaffen werden können.</p> <p>Ein Problem, vor allem für elektronisch verstärkte Musik, ist die entstehende Lärmbelastung, die häufig zu Konflikten zwischen Veranstaltern und Anwohnern führt. Die Stadt ist hier als Vermittlerin gefragt. Da die Popkultur nicht selten als Motor der Stadtentwicklung funktioniert, indem sie zuvor vernachlässigte Quartiere für ein junges Publikum attraktiv macht, braucht die Popkultur Möglichkeiten für unbürokratische</p>	<p>Zusammenarbeit verbessern. Mit einer Umbewertung einher geht auch eine Entlastung künstlerisch hochwertiger Festivals und Konzerte von kommunalen Abgaben.</p> <p>In einer wachsenden Stadt tritt, so wie alle Kultursparten, auch die Popkultur gegen kommerzielle Nutzungen von Räumen an. Um den Bedarf an bezahlbaren Probe-, Produktions- und Veranstaltungsräumen zu decken, wünschen sich Künstlerinnen und Künstler Zentren, in denen sämtliche Bedarfe berücksichtigt werden. Hier ist durch das zu etablierende Raummanagement zu prüfen, inwieweit solche Zentren in vorhandenen Immobilien oder im Rahmen von Stadtentwicklungsprojekten geschaffen werden können.</p> <p>Ein Problem, vor allem für elektronisch verstärkte Musik, ist die entstehende Lärmbelastung, die häufig zu Konflikten zwischen Veranstaltern und Anwohnern führt. Die Stadt ist hier als Vermittlerin gefragt. Da die Kultur nicht selten als Motor der Stadtentwicklung funktioniert, indem sie zuvor vernachlässigte Quartiere für ein junges Publikum attraktiv macht, braucht sie Möglichkeiten für unbürokratische</p>

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>Zwischennutzungen und eine höhere Bewertung im Rahmen von Planungsprozessen. Dazu wird ein Konzept entwickelt, das für Konfliktfälle eine vermittelnde Instanz etabliert.</p>	<p>Zwischennutzungen und eine höhere Bewertung im Rahmen von Planungsprozessen. Dazu wird ein Konzept entwickelt, das für Konfliktfälle eine vermittelnde Instanz etabliert.</p>	<p>Zwischennutzungen und eine hohe Bewertung im Rahmen von Planungsprozessen. Dazu wird ein Konzept entwickelt, das für Konfliktfälle eine vermittelnde Instanz etabliert.</p>
<p>(1) RAUMMANAGEMENT Mit dem Bekenntnis zur Kultur geht die Verpflichtung einher, ihr Raum zu geben, was in einer wachsenden Großstadt zunehmend schwierig wird. Die Stadt Köln installiert daher ein zentrales Raummanagement, um verstärkt initiativ zu werden für die Schaffung und den Erhalt von Räumen. Städtische und private Räume, die für kulturelle Nutzungen geeignet sind, werden in einer Datenbank erfasst, Zwischennutzungen vermittelt und neue Räume für Kunst und Kultur identifiziert. Darüber hinaus wird die Stadt ihre planerische Hoheit nutzen, um dem weiteren Verlust von kulturell genutzten Räumen entgegenzuwirken.</p>	<p>(1) RAUMMANAGEMENT Mit dem Bekenntnis zur Kultur wird angestrebt, ihr Raum zu geben, was in einer wachsenden Großstadt zunehmend schwierig wird. Die Stadt Köln installiert daher ein zentrales Raummanagement, um verstärkt initiativ zu werden für die Schaffung und den Erhalt von Räumen. Städtische und private Räume, die für kulturelle Nutzungen geeignet sind, werden in einer Datenbank erfasst, Zwischennutzungen vermittelt und neue Räume für Kunst und Kultur identifiziert. Darüber hinaus wird die Stadt ihre planerische Hoheit nutzen, um dem weiteren Verlust von kulturell genutzten Räumen entgegenzuwirken.</p>	<p>(1) RAUMMANAGEMENT In einer wachsenden Großstadt geraten Kunst und Kultur immer stärker in Konkurrenz zu anderen Nutzungen. Die Stadt Köln bekennt sich zur Kultur und will ihr künftig mehr Raum geben. Dazu installiert sie unter anderem ein zentrales Raummanagement, um verstärkt initiativ zu werden für die Schaffung und den Erhalt von Räumen. Städtische und private Räume, die für kulturelle Nutzungen geeignet sind, werden in einer Datenbank erfasst, Zwischennutzungen vermittelt und neue Räume für Kunst und Kultur identifiziert. Darüber hinaus wird die Stadt ihre planerische Hoheit nutzen, um dem weiteren Verlust von kulturell genutzten Räumen entgegenzuwirken.</p>
<p>2 – Räume: Köln schafft Platz für Kunst und Kultur</p> <p>Kultur braucht Räume. Besonders in Großstädten wie Köln wird es für Kunst und</p>	<p>2 – Räume: Köln schafft Platz für Kunst und Kultur</p> <p>Kultur braucht Räume. Besonders in Großstädten wie Köln wird es für Kunst und</p>	<p>2 – Räume: Köln schafft Platz für Kunst und Kultur</p> <p>Kultur braucht Räume. Besonders in Großstädten wie Köln wird es für Kunst und</p>

Textentwurf Lenkungsreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>Kultur zunehmend schwieriger, Produktions- und Aufführungsräume zu finden, aber auch sich einen Zugang zum öffentlichen Raum zu erschließen, um dort künstlerisch aktiv zu werden. Die Freiräume werden weniger, was auch daran liegt, dass zuvor öffentliche Räume in Privatbesitz übergehen. Dort ist es nicht mehr die Kommune, die über die Nutzung und den Zugang entscheidet, sondern es sind private Eigentümer. Die Stadt Köln und die städtischen Gesellschaften verpflichten sich, künftig in besonderer Weise darauf zu achten, dass für Kunst und Kultur Räume erhalten bleiben und neu eröffnet werden. Um die Gestaltungshoheit der Kommune im Stadtraum zu sichern und gegen die Kommerzialisierung zu behaupten, erwirbt die Stadt Grundstücke für kulturelle Nutzungen in Entwicklungsbereichen und verzichtet weitmöglichst auf den Verkauf von Flächen. Dies dient nicht allein der Förderung von Kunst und Kultur, sondern auch dazu, in einer wachsenden Metropole einer vielfältigen Bürgerschaft den Zugang zu nichtkommerziellen kulturellen Angeboten im Stadtraum zu ermöglichen.</p>	<p>Kultur zunehmend schwieriger, Produktions- und Aufführungsräume zu finden, aber auch sich einen Zugang zum öffentlichen Raum zu erschließen, um dort künstlerisch aktiv zu werden. Die Freiräume werden weniger, was auch daran liegt, dass zuvor öffentliche Räume in Privatbesitz übergehen. Dort ist es nicht mehr die Kommune, die über die Nutzung und den Zugang entscheidet, sondern es sind private Eigentümer. Die Stadt Köln und die städtischen Gesellschaften streben an, künftig in besonderer Weise darauf zu achten, dass für Kunst und Kultur Räume erhalten bleiben und neu eröffnet werden. Um die Gestaltungshoheit der Kommune im Stadtraum zu sichern und gegen die Kommerzialisierung zu behaupten, erwirbt die Stadt Grundstücke für kulturelle Nutzungen in Entwicklungsbereichen und verzichtet weitmöglichst auf den Verkauf von Flächen. Dies dient nicht allein der Förderung von Kunst und Kultur, sondern auch dazu, in einer wachsenden Metropole einer vielfältigen Bürgerschaft den Zugang zu nichtkommerziellen kulturellen Angeboten im Stadtraum zu ermöglichen.</p>	<p>Kultur zunehmend schwieriger, Produktions- und Aufführungsräume zu finden, aber auch sich einen Zugang zum öffentlichen Raum zu erschließen, um dort künstlerisch aktiv zu werden. Die Freiräume werden weniger, was auch daran liegt, dass zuvor öffentliche Räume in Privatbesitz übergehen. Dort ist es nicht mehr die Kommune, die über die Nutzung und den Zugang entscheidet, sondern es sind private Eigentümer. Die Stadt Köln und die städtischen Gesellschaften werden künftig in besonderer Weise darauf achten, dass für Kunst und Kultur Räume erhalten bleiben und neu eröffnet werden. Um die Gestaltungshoheit der Kommune im Stadtraum zu sichern und gegen die Kommerzialisierung zu behaupten, plant die Stadt mindestens Teilgrundstücke großer Entwicklungsbereiche im eigenen Besitz zu halten oder sie erwirbt dort im Rahmen ihrer infrastrukturellen Verpflichtungen (z.B. Schule und Kita) nach Möglichkeit auch Grundstücke für kulturelle Nutzungen.</p> <p>Das dient nicht allein der Förderung von Kunst und Kultur, sondern auch dazu, in einer wachsenden Metropole einer vielfältigen Bürgerschaft den Zugang zu nichtkommerziellen kulturellen Angeboten im Stadtraum zu ermöglichen.</p>

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>Köln plant Stadtentwicklung mit Kunst und Kultur</p> <p>Um kreative Räume in der gesamten Stadt für Bürgerinnen und Bürger zugänglich zu machen, muss die Förderung von Kunst und Kultur bei der Stadtentwicklung grundsätzlich mitgedacht und strukturell integriert werden. Dazu bedarf es eines Konzepts mit Instrumenten der Stadtplanung und der dezernatsübergreifenden Verwaltungsarbeit, das geeignet ist, existierende Kultur- und Kreativräume im Bestand zu sichern und neue entstehen zu lassen. Dabei müssen die Probleme von Nutzungskonkurrenzen auf innerstädtischen Flächen und des Immissionsschutzes sowie der Subventionsbedarf von Kunst- und Kulturflächen Berücksichtigung finden. Zu prüfen wäre, ob der grundsätzliche Förderungsbedarf von Kunst und Kultur mindestens teilweise durch das Vorhalten oder den Ankauf von städtischen Flächen zur Sicherung eines finanzierbaren Mietzinses befriedigt werden kann. Im Rahmen städtischer Entwicklungs- und Planungsprozesse sollen außerdem regelmäßig Künstlerinnen und Künstler</p>	<p>Köln plant Stadtentwicklung mit Kunst und Kultur</p> <p>Um kreative Räume in der gesamten Stadt für Bürgerinnen und Bürger zugänglich zu machen, muss die Förderung von Kunst und Kultur bei der Stadtentwicklung grundsätzlich mitgedacht und strukturell integriert werden. Dazu bedarf es eines Konzepts mit Instrumenten der Stadtplanung und der dezernatsübergreifenden Verwaltungsarbeit, das geeignet ist, existierende Kultur- und Kreativräume im Bestand zu sichern und neue entstehen zu lassen. Dabei müssen die Probleme von Nutzungskonkurrenzen auf innerstädtischen Flächen und des Immissionsschutzes sowie der Subventionsbedarf von Kunst- und Kulturflächen Berücksichtigung finden. Zu prüfen wäre, ob der grundsätzliche Förderungsbedarf von Kunst und Kultur mindestens teilweise durch das Vorhalten oder den Ankauf von städtischen Flächen zur Sicherung eines finanzierbaren Mietzinses befriedigt werden kann. Im Rahmen städtischer Entwicklungs- und Planungsprozesse sollen außerdem regelmäßig Künstlerinnen und Künstler</p>	<p>Köln plant Stadtentwicklung mit Kunst und Kultur</p> <p>Um kreative Räume in der gesamten Stadt für Bürgerinnen und Bürger zugänglich zu machen, muss die Förderung von Kunst und Kultur bei der Stadtentwicklung grundsätzlich mitgedacht und strukturell integriert werden. Dazu bedarf es eines Konzepts mit Instrumenten der Stadtplanung und der dezernatsübergreifenden Verwaltungsarbeit, das geeignet ist, existierende Kultur- und Kreativräume im Bestand zu sichern und neue entstehen zu lassen. Dabei müssen die Probleme von Nutzungskonkurrenzen auf innerstädtischen Flächen und des Immissionsschutzes sowie der Subventionsbedarf von Kunst- und Kulturflächen Berücksichtigung finden. Zu prüfen wäre, ob der grundsätzliche Förderungsbedarf von Kunst und Kultur mindestens teilweise durch das Vorhalten oder den Ankauf von städtischen Flächen zur Sicherung eines finanzierbaren Mietzinses befriedigt werden kann. Im Rahmen städtischer Entwicklungs- und Planungsprozesse sollen außerdem regelmäßig Künstlerinnen und Künstler</p>

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>beauftragt werden, für diese Prozesse künstlerische Konzepte zu entwickeln. Mit deren Hilfe soll einerseits ein anderer Blick auf die Stadtentwicklung gewonnen, andererseits sollen aber auch planungsbegleitende Kunstprojekte und stadtplanerische Detaillösungen erarbeitet werden. Solche Beteiligungen werden selbstverständlicher Bestandteil der städtischen Planungs- und Baupraxis und von Beginn an in die entsprechenden Abläufe integriert. Beispielhaft sollen künstlerische Konzepte für eine innovative Stadtplanung bei der Entwicklung von Gebieten wie der Parkstadt Süd, dem Deutzer Hafen, Mülheim und den Hallen Kalk erprobt werden.</p> <p>Im Rahmen großer städtebaulicher Entwicklungsprojekte werden Investoren verpflichtet, stets auch Raum für Kultur vorzusehen, der in städtischen Besitz übergeht. Die Stadt garantiert dort durch reduzierten Miet-, Erbpacht- oder Grundstückszins, dass diese Räume für Kulturschaffende erschwinglich bleiben. Dies gewährleistet zugleich, dass in Neubaugebieten den kulturellen Bedürfnissen zukünftiger Bewohnerinnen und Bewohner niederschwellig Rechnung getragen wird. Ein</p>	<p>beauftragt werden, für diese Prozesse künstlerische Konzepte zu entwickeln. Mit deren Hilfe soll einerseits ein anderer Blick auf die Stadtentwicklung gewonnen, andererseits sollen aber auch planungsbegleitende Kunstprojekte und stadtplanerische Detaillösungen erarbeitet werden. Solche Beteiligungen werden selbstverständlicher Bestandteil der städtischen Planungs- und Baupraxis und von Beginn an in die entsprechenden Abläufe integriert. Beispielhaft sollen künstlerische Konzepte für eine innovative Stadtplanung bei der Entwicklung von Gebieten wie der Parkstadt Süd, dem Deutzer Hafen, Mülheim und den Hallen Kalk erprobt werden.</p> <p>Im Rahmen großer städtebaulicher Entwicklungsprojekte wird angestrebt Investoren dazu aufzufordern, stets auch Raum für Kultur vorzusehen, der in städtischen Besitz übergeht. Die Stadt garantiert dort durch reduzierten Miet-, Erbpacht- oder Grundstückszins, dass diese Räume für Kulturschaffende erschwinglich bleiben. Dies gewährleistet zugleich, dass in Neubaugebieten den kulturellen Bedürfnissen zukünftiger Bewohnerinnen und Bewohner niederschwellig Rechnung getragen wird. Ein</p>	<p>beauftragt werden, für diese Prozesse künstlerische Konzepte zu entwickeln. Mit deren Hilfe soll einerseits ein anderer Blick auf die Stadtentwicklung gewonnen, andererseits sollen aber auch planungsbegleitende Kunstprojekte und stadtplanerische Detaillösungen erarbeitet werden. Solche Beteiligungen werden selbstverständlicher Bestandteil der städtischen Planungs- und Baupraxis und von Beginn an in die entsprechenden Abläufe integriert. Beispielhaft sollen künstlerische Konzepte für eine innovative Stadtplanung bei der Entwicklung von Gebieten wie der Parkstadt Süd, dem Deutzer Hafen, Mülheim und den Hallen Kalk erprobt werden.</p> <p>Im Rahmen großer städtebaulicher Entwicklungsprojekte sollen Investoren stets auch Raum für Kultur vorsehen, der in städtischen Besitz übergeht: Diese Räume sollen durch reduzierten Miet-, Erbpacht- oder Grundstückszins für Kulturschaffende erschwinglich bleiben.</p> <p>Dies gewährleistet zugleich, dass in Neubaugebieten den kulturellen Bedürfnissen zukünftiger Bewohnerinnen und Bewohner niederschwellig Rechnung getragen wird. Ein solches Projekt ist im Stadtteil Ehrenfeld</p>

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>solches Projekt ist im Stadtteil Ehrenfeld bereits mit dem Kölner Künstler Theater gelungen, das mitten in einem Neubaugebiet mit vielen Familien Theater vor allem für Kinder und Jugendliche macht. Auch im Stadtteil Sülz konnte mit dem von Gottfried Böhm entworfenen Schiff der ehemaligen Kirche St. Elisabeth im neuen Wohngebiet „anton&elisabeth“ ein Versammlungsort gewonnen werden. Für den Erhalt historischer Gebäude, die für Kulturzwecke genutzt werden, sollten Fördermittel vorgesehen werden.</p> <p>Da neue Quartiere auch vom bereits Vorhandenen profitieren sollen, gibt es für bestehende Kulturinstitutionen künftig einen Bestandsschutz, der die Verdrängung oder gar Zerstörung gewachsener Kultur verhindert. Wo das möglich ist, werden kulturell genutzte Gebäude in Neuplanungen integriert, auch wenn das für Investoren zu einem Verlust an nutzbarer Fläche oder an Gestaltungsfreiheit führen könnte. Dadurch werden nicht nur Kulturräume bewahrt, sondern auch interessantere städtebauliche und architektonische Lösungen provoziert. Wo der Erhalt nicht möglich ist, etwa weil dringend benötigte Funktionen sonst nicht realisierbar</p>	<p>solches Projekt ist im Stadtteil Ehrenfeld bereits mit dem Kölner Künstler Theater gelungen, das mitten in einem Neubaugebiet mit vielen Familien Theater vor allem für Kinder und Jugendliche macht. Auch im Stadtteil Sülz konnte mit dem von Gottfried Böhm entworfenen Schiff der ehemaligen Kirche St. Elisabeth im neuen Wohngebiet „anton&elisabeth“ ein Versammlungsort gewonnen werden. Für den Erhalt historischer Gebäude, die für Kulturzwecke genutzt werden, sollten Fördermittel vorgesehen werden.</p> <p>Da neue Quartiere auch vom bereits Vorhandenen profitieren sollen, gibt es für bestehende Kulturinstitutionen künftig einen Bestandsschutz, der die Verdrängung oder gar Zerstörung gewachsener Kultur verhindert. Wo das möglich ist, werden kulturell genutzte Gebäude in Neuplanungen integriert, auch wenn das für Investoren zu einem Verlust an nutzbarer Fläche oder an Gestaltungsfreiheit führen könnte. Dadurch werden nicht nur Kulturräume bewahrt, sondern auch interessantere städtebauliche und architektonische Lösungen provoziert. Wo der Erhalt nicht möglich ist, etwa weil dringend benötigte Funktionen sonst nicht realisierbar</p>	<p>bereits mit dem Kölner Künstler Theater gelungen, das mitten in einem Neubaugebiet mit vielen Familien Theater vor allem für Kinder und Jugendliche macht. Auch im Stadtteil Sülz konnte mit dem von Gottfried Böhm entworfenen Schiff der ehemaligen Kirche St. Elisabeth im neuen Wohngebiet „anton&elisabeth“ ein Versammlungsort gewonnen werden. Für den Erhalt historischer Gebäude, die für Kulturzwecke genutzt werden, sollten Fördermittel vorgesehen werden.</p> <p>Da neue Quartiere auch vom bereits Vorhandenen profitieren sollen, gibt es für bestehende Kulturinstitutionen künftig einen Bestandsschutz, der die Verdrängung oder gar Zerstörung gewachsener Kultur verhindert. Wo das möglich ist, werden kulturell genutzte Gebäude in Neuplanungen integriert, auch wenn das für Investoren zu einem Verlust an nutzbarer Fläche oder an Gestaltungsfreiheit führen könnte. Dadurch werden nicht nur Kulturräume bewahrt, sondern auch interessantere städtebauliche und architektonische Lösungen provoziert. Wo der Erhalt nicht möglich ist, etwa weil dringend benötigte Funktionen sonst nicht realisierbar wären, müssen im Rahmen der Neuplanung</p>

Textentwurf Lenkungsreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>wären, müssen im Rahmen der Neuplanung bezahlbare Ersatzräume geschaffen werden. Notwendige und gewünschte Neubaumaßnahmen dürfen nicht dazu führen, dass Kulturräume verschwinden.</p>	<p>wären, müssen im Rahmen der Neuplanung bezahlbare Ersatzräume geschaffen werden. Notwendige und gewünschte Neubaumaßnahmen dürfen nicht dazu führen, dass Kulturräume verschwinden.</p>	<p>bezahlbare Ersatzräume geschaffen werden. Notwendige und gewünschte Neubaumaßnahmen dürfen nicht dazu führen, dass Kulturräume verschwinden.</p>
<p>5 – Öffentliche Förderung: Köln gibt mehr Geld für mehr Kultur aus</p> <p>Die Zukunftsfähigkeit einer Stadt zeigt sich auch in der kontinuierlichen Investition in Kunst und Kultur. Die Künste und die kulturelle Bildung verdienen und brauchen Unterstützung, die unabhängig ist von Erwägungen der Wirtschaftlichkeit. Die Stadt Köln fördert Kunst und Kultur auf vielen Gebieten und die Mittel dafür sollen signifikant erhöht werden. Denn Köln wächst und die Stadt will ihr Wachstum mit Kunst und Kultur gestalten und unterschiedliche Bevölkerungsgruppen integrieren. Die Ziele sind ein größeres Kulturangebot und die Umsetzung des Anspruchs, für alle den Zugang zu Kunst und Kultur möglich zu machen. Die Förderung ist daher völlig unabhängig von ihren Effekten für das Marketing und auf die Wirtschaft, gleichwohl nützt sie auch diesen. Studien zur</p>	<p>5 – Öffentliche Förderung: Köln gibt mehr Geld für mehr Kultur aus</p> <p>Die Zukunftsfähigkeit einer Stadt zeigt sich auch in der kontinuierlichen Investition in Kunst und Kultur. Die Künste und die kulturelle Bildung verdienen und brauchen Unterstützung, die unabhängig ist von Erwägungen der Wirtschaftlichkeit. Die Stadt Köln fördert Kunst und Kultur auf vielen Gebieten und die Mittel dafür sollen signifikant erhöht werden. Denn Köln wächst und die Stadt will ihr Wachstum mit Kunst und Kultur gestalten und unterschiedliche Bevölkerungsgruppen integrieren. Die Ziele sind ein größeres Kulturangebot und die Umsetzung des Anspruchs, für alle den Zugang zu Kunst und Kultur möglich zu machen. Die Förderung ist daher völlig unabhängig von ihren Effekten für das Marketing und auf die Wirtschaft, gleichwohl nützt sie auch diesen. Studien zur</p>	<p>5 – Öffentliche Förderung: Köln gibt mehr Geld für mehr Kultur aus</p> <p>Die Zukunftsfähigkeit einer Stadt zeigt sich auch in der kontinuierlichen Investition in Kunst und Kultur. Die Künste und die kulturelle Bildung verdienen und brauchen Unterstützung, die unabhängig ist von Erwägungen der Wirtschaftlichkeit. Die Stadt Köln fördert Kunst und Kultur auf vielen Gebieten und die Mittel dafür sollen signifikant erhöht werden. Denn Köln wächst und die Stadt will ihr Wachstum mit Kunst und Kultur gestalten und unterschiedliche Bevölkerungsgruppen integrieren. Die Ziele sind ein größeres Kulturangebot und die Umsetzung des Anspruchs, für alle den Zugang zu Kunst und Kultur möglich zu machen. Die Förderung ist daher völlig unabhängig von ihren Effekten für das Marketing und auf die Wirtschaft, gleichwohl nützt sie auch diesen. Studien zur</p>

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
<p>Umwegrentabilität zeigen, dass, nimmt man alle Effekte zusammen, in Kultur investierte Mittel zu mehr als 100 Prozent in die Stadt zurückfließen. In Zeiten guter Konjunktur und einer wachsenden Bevölkerung müssen die Kulturausgaben der Stadt mindestens analog zum Gesamthaushalt steigen. Die derzeitige Höhe der Gesamtausgaben je Einwohner von 183 Euro/jährlich soll künftig nicht mehr unterschritten werden. Mit der Umsetzung der Einzelmaßnahmen der Kulturentwicklungsplanung wird 2020 begonnen und entsprechend der von Politik und Verwaltung vorzunehmenden Priorisierung werden zusätzliche Mittel in den Haushalt eingestellt.</p> <p>Von dieser Erhöhung der Fördermittel sollen städtische Institutionen und die Freie Szene gleichermaßen profitieren. Zudem sollen, wo möglich, Mittel von Bund, Land oder entsprechenden Stiftungen gewonnen werden. Die Freie Szene, die bei relativ geringem Mitteleinsatz ein vergleichsweise umfangreiches kulturelles Programm realisiert, ist im KEP 2009 bundesweit erstmalig als zweite Säule neben den städtischen Institutionen anerkannt worden. Politik und Verwaltung, die mehrfach zusätzliche Fördermaßnahmen initiiert haben,</p>	<p>Umwegrentabilität zeigen, dass, nimmt man alle Effekte zusammen, in Kultur investierte Mittel zu mehr als 100 Prozent in die Stadt zurückfließen. In Zeiten guter Konjunktur und einer wachsenden Bevölkerung müssen die Kulturausgaben der Stadt mindestens analog zum Gesamthaushalt steigen. Es wird angestrebt werden die derzeitige Höhe der Gesamtausgaben je Einwohner von 183 Euro/jährlich zukünftig nicht mehr zu unterschreiten. Mit der Umsetzung der Einzelmaßnahmen der Kulturentwicklungsplanung wird 2020 begonnen und entsprechend der von Politik und Verwaltung vorzunehmenden Priorisierung werden zusätzliche Mittel in den Haushalt eingestellt.</p> <p>Von dieser Erhöhung der Fördermittel sollen städtische Institutionen und die Freie Szene gleichermaßen profitieren. Zudem sollen, wo möglich, Mittel von Bund, Land oder entsprechenden Stiftungen gewonnen werden. Die Freie Szene, die bei relativ geringem Mitteleinsatz ein vergleichsweise umfangreiches kulturelles Programm realisiert, ist im KEP 2009 bundesweit erstmalig als zweite Säule neben den städtischen Institutionen anerkannt worden. Politik und Verwaltung, die mehrfach</p>	<p>Umwegrentabilität zeigen, dass, nimmt man alle Effekte zusammen, in Kultur investierte Mittel zu mehr als 100 Prozent in die Stadt zurückfließen. In Zeiten guter Konjunktur und einer wachsenden Bevölkerung müssen die Kulturausgaben der Stadt mindestens analog zum Gesamthaushalt steigen. Die derzeitige Höhe der Ausgaben für Kultur je Einwohner von 183 Euro/jährlich ohne investive Mittel, soll künftig nicht mehr unterschritten werden.</p> <p>Mit der Umsetzung der Einzelmaßnahmen der Kulturentwicklungsplanung wird 2020 begonnen und entsprechend der von Politik und Verwaltung vorzunehmenden Priorisierung werden zusätzliche Mittel in den Haushalt eingestellt.</p> <p>Von dieser Erhöhung der Fördermittel sollen städtische Institutionen und die Freie Szene gleichermaßen profitieren. Zudem sollen, wo möglich, Mittel von Bund, Land oder entsprechenden Stiftungen gewonnen werden. Die Freie Szene, die bei relativ geringem Mitteleinsatz ein vergleichsweise umfangreiches kulturelles Programm realisiert, ist im KEP 2009 bundesweit erstmalig als zweite Säule neben den städtischen Institutionen anerkannt worden. Politik und Verwaltung, die mehrfach zusätzliche Fördermaßnahmen initiiert haben,</p>

Textentwurf Lenkungskreis	Text nach Änderungswünschen des VV	Kompromiss
sind sich der Bedeutung der Freien Szene bewusst. Künftig soll ihr ein steigender Anteil an den Kulturausgaben zufließen. Für eine Berechnungsgrundlage der Verknüpfung wird bis zum Jahr 2020 ein Modell entwickelt.	zusätzliche Fördermaßnahmen initiiert haben, sind sich der Bedeutung der Freien Szene bewusst. Künftig soll ihr ein steigender Anteil an den Kulturausgaben zufließen. Für eine Berechnungsgrundlage der Verknüpfung wird bis zum Jahr 2020 ein Modell entwickelt.	sind sich der Bedeutung der Freien Szene bewusst. Künftig soll ihr ein steigender Anteil an den Kulturausgaben zufließen. Für eine Berechnungsgrundlage der Verknüpfung wird bis zum Jahr 2020 ein Modell entwickelt.